

# Waldenburger



# Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Distmannsdorf, Lebmawasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Der verheerende Luftschiffangriff auf England am 8. und 9. August.

**Starke russische Reserven zum Angriff auf Kowel? — Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe. — Erbitterung Spaniens gegen England.**

### Von der Westfront.

Die englisch-französischen Angriffe am 14. August.

Aus dem Großen Hauptquartier wird der "Tgl. Adsch." geschrieben:

In gleicher Weise, wie die Engländer und Franzosen an der ganzen Westfront mit ihren Artilleriefeuerüberfällen und Patrouillen-Unternehmungen in den Abschnitten wechseln, so verschieben sie in den Kämpfen an der Somme täglich den Schwerpunkt der mit großer Kraftentwicklung vorgetragenen Angriffe, wenn sie nicht glauben, eine besonders empfindliche Stelle gefunden zu haben, an der sie durch Wiederholung ihrer Angriffe Erfolge zu erreichen hoffen. Diesem Grundsatz entsprechend, unternahmen englische Divisionen am 14. nach regner, unaufhörlicher Tätigkeit der Artillerie besonders zwischen Ancre und Somme starke Infanterieangriffe im Abschnitt Thiepval—Bazincourt—Bazentin-le-Petit und richteten fünfmal hintereinander mit immer neuen Kräften ihre auffallend starken Vorstöße hauptsächlich gegen unsere Stellungen westlich Martinpuich. Diese in großer Hartnäckigkeit ausgeführten Offensivstöße endeten unter ganz ungeheuren Verlusten der Engländer, welche ihren vorgetriebenen Angriffswellen dichte Kolonnen folgen ließen, die dann in unserm Sperrfeuer gelichtet wurden. Dort, wo es zum Handgemenge kam, wurden sie gleichfalls abgewiesen, bis auf einen kleinen Abschnitt am Wege Thiepval—Bazincourt. Die ganze Art der englischen Angriffe lässt erkennen, daß sie mit aller Gewalt, es koste, was es wolle, Vorteile erringen wollen.

Gleichzeitig mit dem englischen Vorgehen griffen die Franzosen in der Linie Maurepas—Hem an, ohne jedoch die geringsten Erfolge zu erzielen. Was die Stellungen bei Maurepas betrifft, so kann eigentlich von solchen gerade an dieser Stelle gar nicht die Rede sein, da sich die beiderseitigen Gegner auf dem blanken Boden gegenüberliegen und ihren einzigen Schutz in Granat- oder Minenrichtern finden.

#### "Druckoffensive."

Im Berner "Bund" schreibt Stegemann: Die allgemeine "Druckoffensive", auf die es die Außenstehenden jetzt angelegt haben — Joffre hat das Wort sanktionierte —, läßt sich nicht unter allen Umständen mechanisch fortsetzen, bis die Belastung des Verteidigers zu groß wird und die umfassenden Verteidigungsanlagen zu Bruch kommen, und selbst das würde, falls der transitorische Moment von den Innensiehenden richtig erfaßt wird, und sie rechtzeitig zum Bewegungskrieg übergehen, nicht ohne weiteres entscheidend wirken. Heut steht die deutsche Front im Westen trotz der Schlacht zwischen Ancre und Somme noch unerschüttert, und um das "Symbol Verdun" willtet ein Kampf, der ohne Beispiel ist. Die deutsche Front im Osten ist nördlich des Prripjet vollständig intakt, südlich des Prripjet ist die Front der Verbündeten stark nach rückwärts in Bewegung gekommen und an zwei Stellen, und zwar in Polen und Südgallizien, sehr tief eingebuchtet worden, eine Verreibung ist indes noch nicht erfolgt. Der Einbruch der Italiener bei Görz

ist ein erschwerendes Moment für die Verteidigung der Südfront der Mittelmächte und deutet auf Schwäche der österreichischen Kraft, eine Entscheidung ist jedoch damit noch keineswegs gegeben. Ich halte es für gejählich und gewagt, die Kriegslage auf alle diese Momente hin einseitig festlegen zu wollen. Das wird erst in einigen Wochen möglich sein, wenn wir über das Wachstum des Drudes und seine Wirkung mehr Erfahrungen gesammelt haben und festgestellt ist, ob die Mittelmächte dem ständig wirkenden und gesteigerten Druck in Erinnerung genügender Angriffsstreitkräfte lediglich defensiv beglichen oder ob sie den Gegner zu ermatzen und ihre Ernte einzufahren trachten, um im gegebenen Augenblick wieder zur Offensive überzugehen, die jetzt nur von den Türken in Südpersien und Armenien und am Suezkanal entfaltet wird.

#### Der König von England auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

London, 15. August. Nach einer Meldung des "Neuzeitlichen Bureau" weilte der König in der letzten Woche in Frankreich. Er habe die Schlachtfelder und das Schlachtfeld besucht und sei mit dem König der Belgier, Poincaré und Joffre zusammengetroffen.

Der König von England richtete einen Tagessbefehl an seine Armee, in dem es heißt: Mit grossem Vergnügen und mit großer Befriedigung habe ich eine Woche bei meiner Armee zugebracht. Tag und Nacht habe ich Gelegenheit gehabt, Ortschaften zu besuchen, wo wütend gekämpft worden ist. Ich habe gesehen, welche Ansprache an dem Mut und die physische Leistungsfähigkeit meiner Truppen gestellt werden, wenn es gilt, Stellungen anzugreifen und zu erobern, die während zweier Jahre vorbereitet sind und bis zum äußersten verteidigt werden. Glaubt nicht, daß ich und Eure Verbündeten jemals die schweren Opfer vergessen werden, die Ihr gebracht habt. Diese Opfer sind nicht vergleichbar gewesen. Niemals wird die Armee der Verbündeten antreten zu kämpfen, bevor nicht unsere Sache gesiegt hat.

#### Kanadas Reserven erschöpft?

Die "Times" meldet aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitermangels in Kanada die kanadische Regierung voraussichtlich beschließen werde, außer den jetzt in der Ausbildung begriffenen Mannschaften in diesem Jahre weitere Kontingente nicht mehr nach Europa zu schicken. Wie verlautet, macht die Anwerbung von amerikanischen Erntearbeitern für den kanadischen Landbau wegen der hohen Löhne, die in den Vereinigten Staaten gezahlt werden, mit langsame Fortschritte.

#### Englischer Tarif für Kriegsbeute.

In der englischen Armee wie in der englischen Flotte ist eine lange Reihe von Preisen ausgesetzt für die Erbeutung feindlicher Kriegsmaterialien und dergl. für die Gefangenennahme von Offizieren und Soldaten. Die Preise für Geschütze betragen 5 bis 50 Pfund Sterling, für eine Fahne 100 Pfund Sterling, für eine Kaiserliche Standarte 250 Pfund Sterling; die Preise für Gefangene gehen von 200 bis 500 Pf. Sterling; am höchsten sind die preußischen Prinzen angesezt, wenn sie sich fangen lassen, nämlich 500 Pfund; die bayerischen, sächsischen oder

württembergischen sind mit 300 Pfund, andere mit 250 Pfund Sterling bewertet. Ein Kommandierender General ebenso mit 250 Pfund, ein einfacher General mit 150, ein Stabsoffizier mit 100 Pfund, ein Hauptmann mit 50 Pfund, ein Lieutenant mit 25 Pfund, ein Soldat oder Unteroffizier mit 2 Pfund Sterling. Solche Preislisten hat man wiederholt bei Gefangenen gefunden.

### Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 16. August.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Raum des Capul haben die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch das Einfürmen der Höhe Stará Wieczyna ausgebaut. Die Kämpfe in diesem Gebiete waren überaus erbittert. Bei Horozanka westlich von Monasterzystra wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abteilungen der polnischen Legion stießen südlich von Gulewice am Stochod erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Saleazzo-Vrbotscha und bei Oppachiajolla. Fast überall konnte der Ansturm schon durch unser Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberstleutnant und sieben andere Offiziere, sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer abnahmen. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 24 und Nr. 48 haben sich in diesen Kämpfen besonderes Lob verdient. Bei Zagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompanien an den Hindernissen unserer Stellung.

An der Dolomitenfront schlug die Besatzung unserer Ausreddo-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab. Gegen den Abschnitt des Monte Zebio und des Monte Unterrotta gingen nach lebhafter Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoerner, Feldmarschalleutnant.

#### Osteuropa.

#### Russischer Vorstoß auf Kowel?

U. Wien, 16. August. Nach Meldungen aus Petersburg sollen westlich von Eucl große russische Reserven, die man auf drei Armeekorps schätzt, zu einem neuen, wohl für Ende des Monats geplanten entscheidenden Vorstoß auf den wichtigen Bahnhofspunkt Kowel bereitgestellt werden.



## Botschaft über die deutsche Streitkräfte.

Neuer meldet aus Durban: Botschaft ist von einem Besuch des General Smuts zurückgekehrt. Er äußerte sich gegenüber einem Journalisten mit Beifriedigung über die Fortschritte der Operationen in Deutsch-Ostafrika. Die Anhänglichkeit der Truppen an General Smuts sei bewunderungswürdig. Man habe große Schwierigkeiten, die manchmal unüberwindlich schien, hinter sich. Tiere und Menschen seien von Krankheiten heimgesucht worden. Die eingeborenen Streitkräfte der Deutschen kämpfen außerordentlich gut und die Führung der deutschen Truppen sei erstaunlich. Die deutschen Soldaten verdienen alle Hochachtung. Besonders geschickt seien sie in dem Bau von Feldbefestigungen, die man wiederholte unter sehr mühslichen Verhältnissen habe erstmals müssen. Trotzdem nehmen die Operationen einen befriedigenden Verlauf, und man hoffe, binnen kurzer Zeit die deutschen Streitkräfte vollständig umzingeln zu können. Da das Gebiet des Tanganyika-Sees von den Verbündeten besetzt sei, hätten die Deutschen keine Gelegenheit mehr, Reserven heranzuziehen. Botschaft war sehr optimistisch und glaubt, daß der Feldzug in Deutsch-Ostafrika bald beendet sein wird.

## Erbitterung in Spanien gegen Portugal.

Aus Genf meldet die „Deutsche Tageszeitung“: Sehr sinnwidrige Gerüchte beschäftigen die Pariser politischen Kreise bezüglich Spaniens, woselbst die Erbitterung gegen Portugal gefährlich zunimmt. Der vierverbund bestreitet einen allzu großen Einfluß der spanischen Nationalisten, welche eine Annexion Portugals wünschen, falls portugiesische Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz kämpfen. Andererseits ist die öffentliche Meinung Spaniens durch eine auffällig große Zahl gegenwärtig in portugiesischen Häfen gesandter französischer Offiziere und Matrosen beunruhigt.

## Grundlegende Gestaltung des rumänisch-bulgarischen Verhältnisses.

WDW. Sofia, 16. August. Seit vier bis fünf Tagen wurde das rumänisch-bulgarische Verhältnis freundlicher. Günstig wird die Bereitwilligkeit der rumänischen Regierung hinsichtlich der raschen Abwicklung des jüngst zustande gekommenen Warenaustauschabkommens bereit, nach dem Bulgarien Salz und Petroleum von Rumänien, dieses dagegen Tabak aus Bulgarien erhält. Die rumänischen Delegierten sind bereits gestern hier eingetroffen. Den Neuerungen rumänischer Diplomaten zufolge kann später auch die Frage des Austausches anderer Artikel an die Reihe kommen. Der in Regierungskreisen herrschende Optimismus gründet sich natürlich nicht bloß auf den Abschluß und die Durchführung des Warenaustauschabkommens. Der hierige rumänische Gesandte Terassi ist gestern nach Bukarest abgereist und kehrt nach zehn Tagen wieder hierher zurück.

## Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Die Mission des Grafen Andrássy. Nach einer „La Est“-Meldung aus Wien konferierte Graf Andrássy am 15. d. Mts. lange mit Baron Burian. Am Nachmittage empfing er den Besuch des Grafen Mensdorff-Pouilly, des früheren Botschafters in London. Später besuchte Graf Andrássy den deutschen Botschafter Schirach-Voegendorff.

Rumänien. Ein Bükarester Bubenstiel. Ein deutscher Zeitungsberichterstatter erhielt in Bükarest auf der Terrasse eines Kaffeehauses, als er ruhig Zeitungen las, hinter sich einen schweren Stockschlag auf den Kopf, sodass er sich die stark blutende Wunde im Krankenhaus verbinden lassen musste. Die Polizei, an die er sich dann wandte, sprach ihm zwar ihr Bedauern aus,

Für unsere Betriebsklasse suchen wir einen nüchternen, zuverlässigen

## Kassenboten

zum Antritt am 1. September.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe, ob Stellung gestellt werden kann, sind zu richten an die Verwaltung des städtischen Gaswerks.

Eigentüme Kriegsbeschädigte erhalten den Vorzug.

Waldenburg, den 11. August 1916.

## Der Magistrat.

### Nieder Hermsdorf.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

#### Bezugschein.

Als zuständige Behörde im Sinne der §§ 12 und 13 der Verordnung vom 10. Juli 1916 ist für die Gemeinde Nieder Hermsdorf durch die Ausführungsbestimmungen des Kreisausschusses zu Waldenburg vom 2. August 1916 der unterzeichnete Amtsleiter bestimmt worden.

Die Bezugscheine werden im Einwohner-Meldeamt — Amts- haus, Erdgeschoss — ausgesertigt.

In Ausübung der mir übertragenen Befugnisse ordne ich hierdurch Folgendes an:

Die Bezugscheine werden nur für die in der Gemeinde Nieder Hermsdorf wohnenden Verbraucher im Einwohner-Meldeamt erteilt, und zwar nur im Bedarfsmaße und nur auf Antrag. Der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung an Verlangen darthun. Der Bezugschein ist nicht übertragbar und gibt kein Recht auf Lieferung der Ware, deren Bedarf bestreitigt ist.

Die Vorbrücke zu den Bezugscheinen werden im Einwohner-Meldeamt und in den in Frage kommenden Geschäften abgegeben.

Wer einen Bezugschein benötigt, hat den ordnungsgemäß ausgefüllten Vorbrücke dem Meldeamt zu übergeben, wo er nach erfolgter Prüfung am folgenden Werktag wieder abgeholt werden kann.

Die Bezugscheine sind stets auf den Namen des Familien-

leiters aber keine Untersuchung ein, „da der Täter unbekannt sei“. Im Namen des anständigen Teiles der Bukarester Presse erschien eine Journalistenabordnung bei dem Angeklagten im Hotel, um ihm ihr Bedauern auszusprechen.

Moskau. Die russischen Betrügeren „Betschernje Bremja“ melden, daß bei zahlreichen Mitgliedern der russischen Finanz- und Handelswelt und der Banken in Verbindung mit den Spekulationsgeschäften des Rubinsteins und Konsorten Hausschüsse vor genommen wurden. Sie führten in einer Reihe von Städten zur Entdeckung von ungeheurem Mengen von Gold. Bei der Bank für Außenhandel wurden 175 000 Rubel entdeckt, in Moskau 300 000 Rubel, in Wladiwostok 50 000 Rubel, in Kiew, dem Zentrum des russischen Goldmarktes, lagern unübersehbare Vorräte. Täglich werden neue Verhaftungen angefechtener Mitglieder des russischen Handels und der Finanzwelt vor genommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Flottenverteilung der Union. Das Repräsentantenhaus hat das Flottenbauprogramm des Senats angenommen. Das Marinepersonal wird um 7400 Mann vermehrt werden.

## Letzte Nachrichten.

### Weitere Freigabe von Flaschenspiritus.

Berlin, 17. August. Die Spirituszentrale ist ermächtigt worden, statt der bisherigen 25 Prozent vom 1. September 1916 an 40 Prozent des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Braumwolle für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) im Betriebe zu bringen. Bis zu 30 Prozent sind zu dem bisherigen Preise von 0,55 Mr. für das Liter gegen Bezugsmärkte, die von den Gemeinde-Verwaltungen ausgetrieben werden, zu hören, während der Rest bis zu 10 Prozent zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Preis von 1,50 Mr. für das Liter verkauft werden darf.

Schwere Meuterrei auf einem feindlichen Kriegsschiff.

Berlin, 17. August. Das „S. T.“ meldet aus Varna: Einem Gericht zufolge soll auf einem der vor Elba liegenden Kriegsschiffe eine schwere Meuterrei stattgefunden haben, bei der ein U-Bootsschiffleutnant von der revolvierten Mannschaft getötet worden sei.

### Feuer in einem französischen Truppenlager.

WDW. Bern, 16. August. „Petit Journal“ infolge ist in dem großen Truppenlager Blois eine Feuersbrunst ausgebrochen, die in weniger als einer Stunde alle Baracken einscherte. Ungeschickt sind keine Opfer zu beklagen. Der Schaden soll sehr bedeutend sein.

Der Verlausvertrag bezüglich der dänisch-westindischen Inseln ruht.

WDW. Kopenhagen, 16. August. (Meldung des Italienischen Bureaus.) Die Sitzung des als Ausschuss konstituierten Vandings, in der der Verlauf der dänisch-westindischen Inseln beraten werden sollte, wurde heute nachmittag unterbrochen, als der Ministerpräsident die Parteiführer zu einer Konferenz zusammenrief. Nach der Konferenz verlautete allgemein im Reichstag, daß der Gedanke eines Koalitionsministeriums in den nächsten Tagen beraten werden wird. Die verschiedenen politischen Parteien werden zu Vereinigungen in den nächsten Tagen zusammengekommen. Der Verlausvertrag ruht vorläufig.

### Der Hallenbrand im Unterhause.

WDW. London, 16. August. Neuter. (Unterhause.) Sir Edward Carson fragte, welche Schritte die Regierung in der Angelegenheit der Ermordung Frayatts zu tun gedenke. Asquith antwortete: Die Regierung ist entschlossen, die Wiederaufnahme des diplomatischen Vertrags mit Deutschland nach dem Kriege nicht zu dulden, bis Begrüßung für die Ermordung Frayatts gegeben ist. Einige unserer Verbündeten haben unter Brutalität zu leiden gehabt, die sogar noch ärger und zahlreicher waren, als die uns durch das Vorgehen der deutschen Behörden zugestanden. Wir beraten mit ihnen

hauptes auszustellen, auf dessen Rechnung die Anschaffung erfolgt, auch wenn der gewünschte Gegenstand für ein anderes Mitglied der Familie bestimmt ist. In diesem Falle ist auch das Familienmitglied näher zu bezeichnen (z. B. für die elfjährige Tochter Clara und ähnlich). Schlaträuber, Dienstmädchen, selbständige und erwerbstätige Kinder usw., die für eigene Nachkommen kaufen, haben einen eigenen Bezugsschein auszustellen.

Die Gewerbebehörden haben die empfangenen Bezugsscheine durch Abschneiden der unteren linken Ecke ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am ersten jeden Monats an die Stadtbeleidungsstelle im verschlossenen Umschlag mit Stückzahl und Firma versehen pünktlich einzufinden.

Die von mir mit der Überwachung der Vorschriften über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren betrauten Personen sind besetzt, in die Nähe der den Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 unterliegenden Betriebe einzutreten, die Warenlager und die übrigen Geschäftseinrichtungen zu besichtigen, Auskunft einzuholen und die Geschäftsauszeichnungen einzusehen. Sie sind verpflichtet, über die Einrichtung und Geschäftsverhältnisse, die hierbei zu ihrer Kenntnis kommen, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten, Beschwerdegenheit zu beobachten.

Die Polizeibehörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten, die ihnen durch die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, unzulässig zeigen. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Über die Beschwerde entscheidet der Gouverneur präsidial endgültig. Die Beschwerde hat keine aufschließende Wirkung.

Zurückerhungen gegen die zur Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren erlassenen Bestimmungen und Anweisungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft. Auch kann in besonderen Fällen neben der Strafe die Ware, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehört oder nicht.

Nieder Hermsdorf, den 16. 8. 16.

über die besten und wirksamsten Schritte, die unternommen werden können, und darüber, auf welchen Bedingungen wir bei Friedensschluß bestehen müssen, um uns die Genugtuung zu sichern, die die Gerechtigkeit verlangt. (Beobachteter Beifall.)

### Der Eisenbahnerstreit in Amerika.

WDW. Washington, 15. August. (Meldung des Amerikanischen Bureaus.) Präsident Wilson hat einen vollständigen Plan für die Beilegung des Eisenbahnerstreites ausgearbeitet. Es steht die Annahme des Abstimmungstages mit die regelmäßige Bezahlung von Nebenkosten bevor.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WDW. Großes Hauptquartier, 17. August, vor mittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer erreichte westlich von Wytschaete sowie am und südlich vom Kanal La Bassée zeitweise grohe Heftigkeit.

Nachdem bereits am Morgen harte englische Angriffe auf der Linie Dillers-Bogires und westlich des Bourcauxwaldes abgewiesen waren, sind abermals nach starkem Vorbereitungsschauer und mit erheblichen Kräften die Engländer zwischen Bogires und dem Bourcauxwald, die Franzosen zwischen Guillemont und der Somme zum Sturm vorgegangen. Der Sturm ist gescheitert, ebenso wie die mehrfachen von den Franzosen bis zu fünf Malen versuchten nächtlichen Widerholungen.

Nach hartnäckigem Kampf wurden westlich des Bourcauxwaldes und südlich von Maurepas eingedrungene Teile des Gegners wieder zurückgeworfen. Die feindlichen Verluste sind groß.

Südlich der Somme wurde in der Gegend von Bellon gekämpft. Die Franzosen haben hier in unserem vorherigen Graben in etwa 500 Meter Breite Fuß gesucht. Oftlich davon und bei Estrées ist der Gegner abgewiesen.

Bei beiden der Maas war die Artillerietätigkeit wiederholt geleistet. Der Versuch eines feindlichen Angriffes im Chapitrevalde wurde durch Sperrfeuer unterdrückt.

An zahlreichen Stellen der Front sind französische Patrouillen-Unternehmungen mithilfungen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Gestige bis in die Nacht fortgesetzte Angriffe der Russen gegen den Abschnitt Batow-Sarburow (westlich von Salweze) wurden restlos abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Vorstöße des Feindes südlich des Duistre bei Toustaby-Konzatz blieben auch gestern erfolglos. Es wurden 154 Gefangene eingefangen.

In den Karpathen ist die Höhe Staro Obecyna (südlich von Kapul) genommen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiransees waren schwache bulgarische Vortruppen feindliche Ablösungen zurück, die auf Dolceti vorzukommen versuchten.

## Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von  
**Kriegsanleihen**  
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Bergmann, 28 J., ev., nüchtern, Bekanntmachung mit anständigen Mädchen mit etwas Vermögen, nicht über 25 Jahre, zwecks späterer Heirat. Photographie erwünscht. Offeren unter D. V. 300 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Große Auktion.

Sonnabend den 19. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschanks der Stadtbrauerei im Austrage:

1 zweitür. Kleiderkram, Kommode, Bettlo, 2 Bettstellen mit Matratzen, Divan, gute Beige, Tische, Chaiselongue, Federbett, Sofa, Tafelwage, Klavier, gr. Spiegel, 1 einstir. Kleiderschrank, Küchenbuffet, Küchentisch, Regulator, Stühle, Sportwagen und vieles andere.

Öffentlich meistbietend gegen Zahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg,  
Auktionator und Taxator.

Ein gr. Petroleumofen, auch als Gasofen einzur., ein alter Schrank zu verkaufen. Blümel, Gottesberg, Schulstr. 5.



Am 5. August 1916 starb den Helden Tod für sein Vaterland

der Hauptmann und Bataillonskommandeur

## Harry Kupfer,

Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, Inhaber des Sachsen-Meiningenschen Ehrenkreuzes für Verdienste im Kriege und Inhaber der Rettungsmedaille.

Er gehörte vom 1. Oktober 1913 bis zum Ausbruch des Krieges als Adjutant des hiesigen Bezirkskommandos unserem Offizier-Korps an. Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Offizier und lieben, treuen Kameraden, dem wir stets ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Waldenburg, den 16. August 1916.

**Das Offizier-Korps  
des Landwehrbezirks Waldenburg.**

gez. Duncker.  
Major a. D. und stellvert. Bezirkskommandeur.



Bei den Kämpfen in Rußland fand im Alter von 31 Jahren den Helden Tod

der Lehrer

## Herr Ernst Hoffmann

aus Dittersbach,  
Sanitätsgefreiter bei den Scharfschützen eines Inf.-Regts.

Am 6. d. Mts. traf er bei seiner Truppe ein und schon am 7. ereilte ihn die tödliche Kugel. Seine kranke Mutter und seine jüngere Schwester haben durch seinen Tod ihren liebevollen Versorger, wir haben einen treuen Freund, ein eifriges Mitglied verloren. Gott lohne ihm in der Ewigkeit seine Sohnesliebe und Lehrertreue.

Der Verein katholischer Lehrer von Waldenburg u. Umgegend.  
Weese, Vorsitzender.



In den letzten schweren Kämpfen starb den Helden Tod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder und Cousin,  
der Gefreite

## Franz Bittner,

Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12,  
im blühenden Alter von 25½ Jahren.

Waldenburg (Cochiusstr. 9), 16. August 1916.

In tiefstem Schmerz:

Die trauernde Mutter und Geschwister.

Das am 15. August nachmittags 2½ Uhr erfolgte Hinscheiden meiner lieben Frau, der guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

## Helene Seidel

zeigt tief betrübt und um stilles Beileid bittend hierdurch an

Hermsdorf, den 16. August 1916.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Seidel.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 19. August, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.

**Getreidemähmaschinen  
wie Grasmähmaschinen**  
sind wiederum prompt lieferbar und empfehlen solche billigst  
**Menzel & Nagel, Maschinenfabrik,**  
Breslau, Höfchenstraße 36—40.

## Nieder Hermsdorf.

Am 15. August ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Tricot-, Wirk- und Strickgarne, vom 31. Dezember 1915 erschienen. Durch diesen Nachtrag erhält § 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Änderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30 %, und sonstigen offenen Ladengeschäften weitere 20 % ihrer Vorräte an Strickgarnen nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Haushaltsbetriebe freigegeben werden.

Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließlich der seit dem 31. Dezember 1915 bereits veräussernden Strickgarne mindestens 25 kg aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese 25 kg mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze.

Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Haushaltsbetriebe freigehalten werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unverändert geblieben.

Weitere Freigaben von Strickgarnen bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen.

Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können.

Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Strickgarne, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpaka oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Strickgarne aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Anordnungen der Bekanntmachung W. II. 1700/2. 16. K. R. A. vom 1. April 1916.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei der unterzeichneten Behörde einzusehen.

Nieder Hermsdorf, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

## Um Geldbeiträge

zur Beschaffung von alkoholfreien Getränken  
für unsere kämpfenden Truppen bitten

**Der Bezirksverein Waldenburg gegen  
den Missbrauch geistiger Getränke.**

J. A.: Pastor Birmele, Vorsitzender.

## Beamten-Wohnungs-Verein zu Waldenburg in Schl.,

G. G. m. b. H.

Am Montag den 28. August d. J., abends 8½ Uhr, findet im Gasthaus „zum Hohenzollern“ in Waldenburg-Neustadt eine außerordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und einesstellvertretenden Kassenwarts.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
3. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen erachtet

Der Vorstand.

Kurt Graßhoff.

Hüner.

## Kaufmann

im besten Alter, vom Militär entlassen, sucht Stellung in Konitor. Offerten unter N. in die Expedition dieses Blattes.

Tücht., mögl. eingeführte  
**Provisions-Reisende**  
zum Vertrieb von Stärke-  
Eisatz und beschlagsnahme-  
freiem Waschpulver gesucht.  
Rudolph Lehmann & Co.,  
Chemische Industrie,  
Leipzig, Lipsiahaus.

## Ein Dienstmädchen

sucht Fr. Stenzel, Glaserie,  
Freiburger Str. 1.

Dienstmädchen, welches kinder-  
lieb, für 1. Oktober gesucht.  
Zuerst b. Kriebel, Cochiusstr. 8.I.

**Hermannstr. 27, Vorderb.,**  
2 Zimmer, Küche, Entrée, nebst  
Zubehör, sonnig und Straßen-  
seite, per sofort oder 1. Ok-  
tober zu vermieten. Näheres  
dasselbst bei Cendrowski,

Stube und Küche 1. Septbr.  
zu bez. Wrangelstraße 5.

Stube, 1. Stock, vorn, 1. Ott.  
beziehbar Schaelstr. 13, II.  
Sprechzeit: 11½—3, 6½—9 Uhr.

Eine Stube 1. Oktober zu be-  
ziehen Cochiusstraße 6.

2 große Zimmer und Küche,  
sonnig, 1. Ott. event. früher  
zu beziehen, sowie Stube u. Küche  
1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Gut möbl. freundl. Zimmer,  
vorneh., elektr. Licht, event.  
mit Pension, bald oder später zu  
vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Möbl. Zimmer mit Pension  
bald zu vermieten  
Sandstraße 2 a, 3 Dr. I.

Gut möbl. sonniges Balkon-  
zimmer zu vermieten  
Freiburger Straße 13, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame  
Wo? oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu  
verm. Gottesb. Str. 21, III.



Nur noch bis Freitag:  
Der erfolgreichste Detektivschlag.

**Der indische**

**Tod.** 5 Acte.

Anfang 6 und 8½ Uhr.

## Sägespäne

in Waggonladungen mit 200 Ztr.,  
ein Ztr. zu Mt. 1.00, ab hier liefern  
Lippner's Holzsäge- und Hobelwerke  
G. m. b. H.,  
Mittelsteine.



## Spielplan

von Freitag den 18. bis  
Mittwoch d. 23. Aug. er.:  
Täglich!

Der spannendste Detektiv-Schlager  
der Gegenwart!

Um  
**500000 Mark**

Großer Detektiv-Film in  
4 Akt. In d. Hauptrolle:  
Der berühmte Detektiv  
**FRED HORST.**

Unvergleichlich in Spiel  
und Handlung. / Span-  
nung vom ersten bis zum  
letzten Aufzug. / Regie:  
Siegfried Dessaue.

Und das reiz. Lustspiel:

**Ein Wiener in Berlin.**

3 Akte. In d. Hauptrolle:  
Der berühmte Paul Heidemann.

U.-T. neuester Kriegsbericht

National -  
An- Wochentags 6 Uhr,  
lang: Sonntags 4 Uhr.

Demnächst:  
**Lohengrin!**

## Orient-

Theater,  
Waldenburg,

Freiburger Str. 5.  
Größtes u. schönstes Lichtspiel-  
haus am Platze.

Erstaufführung für Waldenburg!

Monopolschlager!

**Spielplan**  
vom 18. bis 21. August:

**Kinder-  
tränen.**

Lieferndes Film-  
schauspiel in 3 Abteilungen.

**Sommer-Idyll**

Lustspiel in 2 Akten.  
Sowie der übrige  
Spielplan.

Anfang Wochentags 6 Uhr,  
Sonntags 4 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuch  
lädt ergebnisst ein  
**Die Direktion.**

## Brieflichen Anfragen

in bezug auf Insolvenz, wo die Exp.  
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine  
Marke zur Rückantwort beizulegen.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 193.

Freitag den 18. August 1916.

Beiblatt.

## Rumäniens Politik.

Die „Kölner Zeitung“ gibt einen längeren Bericht des amerikanischen Journalisten Hale, der einen mehrjährigen Besuch in Bukarest gemacht hat, wieder. Hale meldet, die Entscheidung sei nur von nackten Eigeninteressen abhängig. Der König und seine Minister wüssten, daß deutsche Truppen nicht weit von der unteren Donau stehn, daß starke rumänische Divisionen bereit sind, über den historischen Fluß zu ziehen. Die bulgarischen Generale erklärten, es sei eine leichte Sache, Bukarest in 5 Tagen zu erreichen. Dabei würden, wie die Rumänen wissen, wenigstens 20 Tage nötig sein, um die russische Armee zu ihrer Unterstützung herbeizuführen. Hale betont den Mangel des Landes an Hilfsmitteln für einen langen Feldzug und Geringfügigkeit der Munitionsvorräte. Rumänien müsse sich daher im letzten Augenblick der siegreichen Partei anschließen. Die Bemühungen des Bierverbundes, Rumänien zum Anschluß zu bewegen, schildert Hale als zurzeit sieherhaft. Sobald russische Rücksläge eintreten, würde sich die Aufregung sofort legen. Einem russischen Einmarsch auf rumänisches Gebiet würde sich, wie Hale versichert, der König unbedingt widersetzen. Er hält Rumänien für nicht stark genug, einen Staatsstreich gegen den König zu unternehmen.

## Ein japanisch-chinesischer Zwischenfall.

Wie bereits gemeldet, tödeten japanische Polizisten 17 japanische und verwundeten australische chinesische Soldaten in Chengchiatung, 81 Meilen nordwestlich von Mukden.

Nunmehr veröffentlichten die Blätter sensationelle Einzelheiten über die Vorgänge in Chengchiatung. Sie teilen mit, daß die Sache damit begonnen habe, daß ein chinesischer Soldat die Japaner überfiel. Der einzige japanische Polizeibeamte in Chengchiatung begab sich hierauf nach der Kaserne, wo er Protest erhob. Ein chinesischer Soldat tötete den Polizeibeamten mit einem Gewehrshuss. Das hatte zur Folge, daß eine Abteilung japanischer Soldaten nach der Kaserne marschierte. Die Chinesen eröffneten auf die Japaner das Feuer und töteten 17 Mann, darunter den kommandierenden Unterleutnant. Die Blätter melden ferner, daß die chinesische Bevölkerung die in Chengchiatung wohnenden Japaner bedroht habe.

Außerdem liegt noch folgender amtlicher Bericht aus Chengchiatung vor: Neun japanische Soldaten, ein Bißlist und ein Polizeibeamter wurden getötet, sieben japanische Soldaten wurden verwundet. Die chinesischen Verluste werden auf 50 Mann geschätzt. Der Kampf dauerte bis in die Nacht des 14. August fort.

## Provinzielles.

Breslau, 17. August. Organisierung der militärischen Ersthilfe. Durch telegraphischen Erlass des Ministers des Innern ist es sämtlichen Verwaltungsbüros und Dienststellen zur Pflicht gemacht worden, zur Förderung der schnellen und vollständigen Vergung der diesjährigen Ernte dafür zu sorgen, daß verfügbare Arbeitskräfte jeder Art unter allen Umständen der Landwirtschaft dienstbar gemacht werden. Auch von der Heeresverwaltung wird Anforderungen der Landwirtschaft auf Ersthilfe bereitwilligt und in weitestgehendem Maße empfohlen. Wo örtliche Arbeitskräfte oder die nachbarschaftliche Hilfe nicht ausreichen, um die Vergung der Ernte mit Sicherheit durchzuführen, kann, nötigenfalls telegraphisch, militärische Hilfe bei den stellvertretenden Generalkommandos unmittelbar angefordert werden. Neben der Bereitstellung von Arbeitskräften werden die militärischen Kommandobüros in begründeten Fällen nach Möglichkeit auch Gespanne überlassen. Wo aber jetzt Gespanne zu anderen, nicht dringlichen Zwecken verwendet werden, empfiehlt es sich, sie den Landräten zu Erntezwecken anzubieten. Anträge auf militärische Hilfe sind auch zweckmäßigerweise unmittelbar an Truppenteile zu richten, deren Sitz sich in der Nähe der Arbeitsstelle befindet.

Zu der Breslauer Pilzvergiftung schreibt Prof. Dr. Dittich in der „Schle. Ztg.“ u. a.: Die Erkrankung und die vier Todesfälle in der Familie des Tischlers Ruppert sind, wie die meisten beratigen Vergiftungen in Schlesien und Polen während der letzten Jahre, auf den Genuss grüner Knollenblätterpilze (*Amanita phalloides*) zurückzuführen. Sie waren als Hauptbestandteile der getrockneten und später beschlagnahmten Pilze nachzuweisen und fanden sich auch in dem gleichfalls mit Beschlag belegten Rest der Mahlzeit vor; am Aussehen und Geruch, an der Form und Größe der Sporen und dem mikroskopischen Bau des Fruchtkörpers lassen sie sich stets mit Sicherheit erkennen. R. selbst hat die Liebereinstimmung seiner Pilze mit vorgelegten Abbildungen von *Amanita phalloides* bestätigt und die schönen grüne Farbe sowohl wie die dicke Knollen am Grunde, die er mit dem Messer abgeschnitten habe, hervorgehoben. R. hat nach seinen Angaben die Pilze zunächst für giftig gehalten und erst auf die Empfehlung eines anderen Sammlers hin etwa eineinhalb Pfund davon nach Hause genommen. Außer wenigen Stückchen eines Möhrenpilzes, wohl des sogenannten Zitronen- oder Saropilzes (*Boletus variegatus*), enthielt das Gemenge noch rote Täublinge, die von R. mißverständlich „Däumlinge“ genannt wurden. Ist die Unterscheidung

der zahlreichen Arten dieser Gattung schon im frischen Zustande nicht leicht, so kommt bei trockenen Resten stark zerkleinerter Pilze eine sichere Bestimmung um so weniger in Betracht. Der Verlauf der Erkrankungen war derselbe wie nach ausschließlichem Genuss von Knollenblätterpilzen. Bei allen Teilnehmern des Mittagstisches, das, wie stets in diesen Fällen, einen einwandfreien Geschmack besaß, traten die ersten Erscheinungen der Magen- und Darmreizung in der folgenden Nacht (bei R. selbst erst um 5 Uhr morgens) ein. Sie beruhen auf einem weniger gefährlichen Giftstoff des Knollenblätterpilzes, der die roten Blattkörperchen ausläßt. Ein zweiter alkaloïdähnlicher Bestandteil ist auf Herz und Nervenzentren seine bei etwa 60 v. H. (hier vier von sieben) der Erkrankten tödlichen Wirkungen aus. Die drei am Leben gebliebenen Personen befinden sich, wie es die Regel bildet, wenn die ersten acht Tage der Erkrankung überstanden sind, auf dem Wege der Besserung. Daß eine mitgelochte Zwiebel durch ihre Verfärbung die Anwesenheit von Giftpilzen anzeigen soll, ist ein Überglück, dem man nachgerade für unausrotbar halten muß. Wertvoll ist immerhin, daß es nicht gelingt, diesen einen — man kann fast sagen, einzigen — Giftpilz allgemein bekannt zu machen. Mindestens neun Beobachtungen Todesfälle an Pilzvergiftung wären damit aus der Welt zu schaffen.

Sagan. Der Kaiser bei den Verwundeten. Wie berichtet wird, ist der Kaiser auf der Durchreise zu kurzem Aufenthalt in Sagan eingetroffen und hat das Herzogsschloß in Augenschein genommen. Mit einigen dort untergebrachten Verwundeten unterhielt sich der Monarch überaus freundlich und kehrte dann zum Bahnhof zurück.

Wohlau. Drei flüchtige Russen gefangen. Ein seltsames Ergebnis hatte, wie der „Schlesischen Dorfzeitung“ berichtet wird, eine Hirschjagd, die im Domänenforst von Kreuzau abgehalten wurde. Geschossen wurde nichts, aber es wurden drei russische Gefangene „zur Strecke gebracht“. Die Leute sahen verwegen aus, wollten schon 25 Tage unterwegs und aus dem Lager Döberitz entsprungen sein. Sie hatten Blechtopf, Kanne und einen halben Sac Kartoffeln in ihrem Lager. Einer hielt Wache, die anderen beiden schliefen.

Landeshut. Ein Wagen mit Stückgut verbrant. Auf unerklärliche Weise geriet am Dienstag Nachmittag während der Fahrt ein Eisenbahnwagen auf der österreichischen Strecke bei Dittersbach in Brand. Der Wagen, der mit Stückgut beladen war, brannte bis auf das Eisengestell vollständig aus und dieses wurde dann nach dem Bahnhofe gebracht.

ep. Langenbielau. Plötzlicher Tod eines Lehrers. Der an der evangelischen Mädchenschule in Ober Langenbielau seit länger als 30 Jahren antretende Lehrer Böhm wurde von einem jähren Tode ereilt. Nachdem er zwei Stunden unterrichtet hatte und die Freiheitsstunde begann, erlitt er plötzlich einen Blutsurst und verschickte nach kurzer Zeit. Anscheinend ist ihm bei dem Bemühen, den vor der Klasse liegenden Fußstockplatte gleiche zu rücken, durch das Bilden eines Blutgefäßes zerrissen, welches den Blutsurst und den Tod herbeiführte.

## Kriegstaten der Schlesier.

### Ein tapferer Füssilier aus Landeshut.

Zwei Stunden vor Morgengrauen verließ eine Patrouille der 12. Kompanie Füssilier-Regiments General-Heldenshalle Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38 unter Führung des Leutnants J. den Graben zu einer Erforschung der gegenüberliegenden französischen Stellung, um die Truppenhörigkeit des Gegners festzustellen. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Füssilier Buchberger aus Landeshut i. Schl. Er war schwächlich und klein, sein Mut war dafür aber um so größer. Erst kürzlich mit dem Nachriss aus der Heimat angekommen, hatte er schon mehrfach seinen Kompanieführer gebeten, an der nächsten Unternehmung gegen den Feind teilnehmen zu dürfen. Vorsichtig vorwärts tretend, gelangte die Patrouille nach zwei Stunden an das feindliche Drahthindernis, in das schon vorher unzählige einige Blicke geschnitten waren. Auf das Zeichen des Führers sprang die Patrouille vor, ein Teil gegen das Hochpostenloch, um es mit Handgranaten auszuräumen, der andere gegen den Graben, voran Leutnant J., dichtauf gefolgt vom Füssilier Buchberger. Ein Franzose stand im Anschlag, Buchberger kam ihm zuwohl und schoss ihn nieder. Dann stürzte sich der kleine Füssilier auf einenbaumlosen Franzosen, um ihn gegangen zu nehmen. Dieser setzte sich jedoch zur Wehr und wurde im Handgemenge von dem zu Hilfe geeilten Leutnant J. erschossen. Buchberger drang jetzt auf einen dritten Franzosen ein, ergriß ihn und hob ihn auf die Brustwehr, wo ihn zwei Fülliere in Empfang nahmen und abtransportierten. Nachdem durch Handgranaten mehrere Franzosen außer Gefecht gesetzt worden waren, gab Leutnant J. das Zeichen zum Rückzug. Unversehrt gelangte die Patrouille mit ihrem Gefangen wieder zur Kompanie. Der tapfere Füssilier Buchberger wurde noch am selben Tage zum Gefreiten ernannt.

## Die Handgranaten des Reservisten Wittke vom 11. Grenadier-Regiment.

In heldenhaftem Aufdurem waren die Höhen von X. genommen, die französischen Gräben übernommen, die überraschte Besatzung zu Gefangenen gemacht worden. Jetzt galt es, die eroberte Stellung zu halten. Mit allen Mitteln und großer Schnelligkeit hatte der Gegner Verstärkungen herangezogen. Nach starker Artillerievorbereitung gingen die französischen Kolonnen zum Angriff vor. Heiß wütete der Kampf um die Stellung der 12. Kompanie Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 11. Wiederholt war schon der Gegen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden, immer wieder brachte er in dichten Kolonnen auf den Graben ein. Zu einer Sappe stand der Gefreite der Reserve Wittke (aus Marschwitz, Kreis Neumarkt) und schleuderte eine Handgranate nach der anderen in die Menge gedrängte, vorwärts stürmende Masse der Franzosen auf: sie mußten sich zurückziehen. Die eintretende Gesichtspanne wurde sogleich zum besseren Ausbau der Stellung benutzt: Wittke ließ Sandkübel füllen und eine Barrikade errichten. Der tapfere Gefreite verließ keinen Augenblick seinen Stand, aufmerksam spähte sein Blick nach deinem Feinde. Es wurde Nacht, der Gesichtslärm nahm kein Ende. Da! — dunkle Gestalten vor ihm. „Die Franzosen“, rief er und schon wirkteten die Handgranaten unter ihnen, vielsinniges Geschrei herorruft. Ununterbrochen zielte Wittke seine wirklichen Handgranatenwürfe fort; der Arm drohte zu erlahmen, aber der starke Willen half. Er hielt aus, bis der letzte Franzose verschwunden war. Noch vier Tage lang erneute der Feind seine heftigen Angriffe. Gefroter Wittke hielt unerschüttert auf seinem schwierigen Posten aus und keinem Gegner gelang es, in den Graben einzudringen. Der standhaftste Gefreite erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

## die Ordnung des Verbrauchs der Web-, Wirk- und Strickwaren bei der bürgerl. Bevölkerung.

### II.

Der Einführung des Bezugsscheines waren natürlich die eingehendsten und sorgfältigsten Erwägungen vorausgegangen. Es wäre ja für die Reichsbevölkerungsstelle und vor allem für die mit der Durchführung der ganzen Maßregeln betreuten Verwaltungsbüros weitaus einfacher gewesen, wenn, wie von verschiedenen Seiten angeraten worden war, ein Mindestmaß der verschiedenen Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder festgestellt worden wäre, auf das jedermann Anspruch hätte und über welches hinaus nur erst gegen Bezeichnung des besonderen Bedarfs die Lieferung von Kleidungs- und Wäschestücken gestattet worden wäre. Dabei wären aber zwei wichtige Umstände nicht oder doch nicht genügend berücksichtigt worden. Einmal nämlich pflegen bekanntlich sehr zahlreiche Personen und Familien in allen Kreisen der Bevölkerung einen größeren oder geringeren Vorrat an Wäsche und Kleidern zu besitzen, die doch gerade verbraucht werden sollten, zunächst einmal ohne Anspruchnahme der allgemeinen Bestände ihren eigenen Vorrat aufzubrauchen. Bei diesen würde also die Aushändigung der auf den Normalbedarf lautenden Ausweise und Bezugsscheine zu einer Verschwendungen geführt haben, zumal nach den sonst gemachten Erfahrungen mit Sicherheit angenommen werden mußte, daß die meisten derartigen Personen von den ihnen einmal ausgehändigten Bezugsscheinen auch Gebrauch gemacht haben würden, ohne daß sie ein wirkliches Bedürfnis dazu gehabt hätten. Und sodann war die ungemeine Verschiedenheit, die durch die Gewohnheiten und durch die Beschäftigung der Bevölkerung in bezug auf ihre Kleidungen bedingt ist zu beachten. Was für den Büro-Arbeiter auf ein Jahr völlig ausreichend erscheint, bedarf der Arbeiter im Freien und in der Schwer-Industrie vielleicht alle drei Monate. Kleidungs- und Wäschestücke, die die Fabrikarbeiter vielleicht nach 6—8 Wochen erneut brauchen, bedarf die Frau in den wohlhabenderen Ständen, die sich höchstens mit der oberen Leitung ihres Haushaltes beschäftigt, nötigenfalls während der Dauer des Krieges überhaupt nicht. Der Landwirt hat einen viel größeren Verbrauch in seiner Kleidung als der lediglich im Kondor arbeitende Kaufmann; der Handlungsreisende wird einen wesentlich größeren Aufwand für Kleidung zu machen haben, als der im Lager beschäftigte Handlungsgehilfe; in Berlin oder Hamburg sind ferner die Annehmungen über die notwendigen Kleidungsstücke zweifellos wesentlich andere, als in einem abgelegenen Schwarzwalddorf usw. Deshalb konnte man eben nicht auf einen gleichmäßigen normalen Satz für die verschiedenen Bevölkerungsklassen und in den verschiedenen Teilen des Reiches kommen, sondern mußte das grundjährige Erfordernis aufstellen, daß in jedem Falle das Bedürfnis zur Beschaffung von Kleidung und Wäschestücken dargelegt werden mußte. Dabei jedoch nach der Bekanntmachung der Reichsbevölkerungsstelle vom 3. Juli 1916 (Reichsanzeiger Nr. 157 vom 6. Juli 1916) nicht etwa ein formeller Beweis für das Bedürfnis verlangt werden, sondern nur eine Glaubhaftmachung des behaupteten Bedarfs erfolgen. Außerdem aber sind in dieser Bekanntmachung noch eine

ganze Anzahl besonderer Umstände hervorgehoben werden, die die Annahme eines gewissen Bedarfs ohne weiteres als begründet erscheinen lassen sollen, und ferner ist für die Kleidung und Wäsche von Kindern, bei denen naturgemäß die Abnutzung verhältnismäßig groß ist, ausdrücklich bestimmt worden, daß die Notwendigkeit der Anschaffung ohne weiteres als begründet angesehen werden kann, wenn die Anträge auf Aussertigung von Bezugsscheinen sich in mäßigen Grenzen halten und die Annahme begründet erscheint, daß kein übermäßiger Nutzen in der Bekleidung der Kinder getrieben wird.

Gewiss ist den Verwaltungsbehörden mit der Ein- und Durchführung dieser Vorschriften wieder ein schweres Stück Arbeit zu dem Zweck auferlegt worden, um unserem Volk auch in bezug auf die Kleidung das Durchhalten bei einer noch so langen Dauer des Krieges zu ermöglichen, und es wird gewiß ganz besonders in den großen Städten der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um zur rechten Zeit die notwendige Einrichtung für die Ausgabe der Bezugsscheine zu treffen. Auch wird es momentan im Anfang gelingen, die betreffenden Organe und mit Ausfertigung der Bezugsscheine beauftragten Personenkeiten einzuführen und ihre Arbeiten und Entscheidungen mit einer gewissen Nachsicht zu beurteilen. Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß sehr bald auf Grund der gegebenen Anweisungen sich eine gewisse feststehende Praxis bilden wird, die später vielleicht dazu führt, einheitlichere Regeln für die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen oder auch die Ausnahmen von der Kontrolle noch weiter zu beschränken oder auszudehnen.

In einer Entschließung über solche Beschränkungen oder Erweiterungen der Ausnahmen und namentlich der Freiliste aber wird man nicht eher gelangen können, bis nicht die Ergebnisse der am 1. August stattfindenden allgemeinen Bevölkerungsauftnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren vorliegen, und sich übersehen läßt, wieviel aus den vorstigen der Reichsbekleidungsstelle zur Versorgung stehenden Quellen für die bürgerliche Bevölkerung des Reiches bereitgestellt werden kann. Diese Bereitstellung hat im übrigen bereits begonnen, und zwar in der Weise, daß erhebliche Mengen von Webwaren dem Großhandel und den Fabrikanten von Webwaren angeboten werden sind. Hierzu hat die Reichsbekleidungsstelle nach Gebur des vom Aufsichtsrat der Bergwerks- und Metallgesellschaft Geschäftsbüro der Reichsbekleidungsstelle eingesetzten Arbeitsausschusses die Ware in größeren Losen an Fabrikanten- und Großhersteller abgegeben mit der Auflage, sie zu ganz bestimmten vorgeschriebenen Preisen in den Handel zu bringen, so zwar, daß auch für den Kleinhandel nur ein beschränkter Verdienst zugelassen werden ist.

Dieser Weg über den Handel ist ferner auch für die Befriedigung der Bedürfnisse der Landes-, der öffentlichen Heil-, Pflege- und Gefangenanstalten und für die Versorgung der bürgerlichen Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst mit Uniformkleidung eingeschlagen worden, indem auch hier nicht eine unmittelbare Lieferung von Waren aus den Beständen der Reichsbekleidungsstelle, sondern nur die Ausstellung des Bezugsscheins in der Reichsbekleidungsstelle erfolgt und dem Handels- und Gewerbestand die Stoffe auf denselben Wege, auf welchem er sie bisher bezogen hat, zugängig gemacht werden. Dabei werden selbstverständlich gleichfalls bestimmte Preise durch die Reichsbekleidungsstelle festgesetzt werden. Man hofft eben auf diese Weise, obwohl die Erzeugung von Web- und Wirkwaren in Fabriken beim Mangel an Rohmaterialien naturgemäß allmählich aufhört, doch das Erwerbsleben in diesem wichtigen Zweige unserer Volkswirtschaft nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten und weitere Arbeitslosigkeit, namentlich auch im Handelsgewerbe, abhalten zu können. Sicher ist aber schon jetzt, daß durch die getroffenen Maßnahmen eine Not der minderbenötigten Bevölkerung selbst bei noch so langer Dauer des Krieges unbedingt verhindert werden wird.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. August.

\* (Das Eiserne Kreuz.) Der Kommandeur hiesigen Bezirkskommandos, Major Duncker, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

\* Aus dem Deutschen Reichs-Anzeiger. Amtlich. Seine Majestät der König haben verliehen: die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse: Höhler, Berghauer in Waldenburg, Haber, Berghauer in Ober Waldenburg, Gocz, Kolbarbeiter in Altwasser, Über, Berghauer in Ober Waldenburg, Kärgel, Maschinist in Dittersbach, Guder, Berghauer in Altwasser, Marx, Berghauer in Ober Altwasser, Mende, Maurerpolier in Altwasser, Meizner, Bergmann in Weizstein, Fischer, Schlosser in Hermsdorf, Gierschner, Bureauädiat in Gottesberg, Poppe, Grubenschmied in Kolonie Sandberg, Wahlwener, Grubenschlosser in Ober Polznitz.

(Anordnung.) Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps bestimmt: Der Handel mit Gewehrteilen zu Militärgewehren durch Zwischenhändler ist verboten. Zuiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erlassen werden.

C (Einbruch in das evangelische Pfarramt.) Gestern abend drang ein Dieb durch den leicht verschlossenen Korridor der Pastor Horster'schen Wohnung in das Studierzimmer des Geistlichen, schloß dort die Verbindungstür zum Kirchenbüro auf und öffnete den Schrank, in dem sich Schriften und auf zwei Zählbrettern Geld befand. Auf dieses hatte es der Einbringling abgesehen, denn er hat nach einigen Geldscheinen gesucht (es fehlten ein 50-Mark-, einige 20-Mark- und mehrere geringwertigere Scheine,

im ganzen etwa über 100 Mr.). Die ganze Art des Diebstahls läßt auf einen mit den Verhältnissen vertrauten Dieb schließen. Er wußte vermutlich, daß das Horster'sche Ehepaar abwesend ist, denn Pastor präs. Horster weilt zurzeit im Erholungskurorte in Bad Sudowa; der Dieb benutzte ferner die Nötheitheit des an der Kriegszeitstunde teilnehmenden Fr. Horster und des Dienstmädchen, um durch den leicht zu öffnenden Korridor ins Studierzimmer und dann in das Bureau zu dem Gelde zu gelangen. Der Dieb befand sich anscheinend in größter Hast, denn er begnügte sich mit einem raschen Griff und ließ das andere Geld liegen. Zudem befand sich auch noch in zwei Pulten Gelb, das am anderen Morgen noch vorgefunden wurde. Die Tat führte bereits auf eine bestimmte Spur, die von der Polizei verfolgt wird.

\* (Die Eiserne Denkmünze.) Im Auftrage der Reichsbank wurde, wie wir bereits meldeten, eine eiserne Denkmünze hergestellt, die an die Einleser von Gold-



sachen an die Reichsbank als Gedenkstück verliehen werden soll. Wir bringen hiermit eine Abbildung dieser Münze. Wie wir erfahren, ist bis jetzt die Reichsbankfiliale in Striegau als Sammelstelle für Goldsachen bestimmt worden.

\* Dittersbach. Lehrer Hoffmann als Held gefallen. Dienstag nachmittag durchlebte unser Ort die Trauerkunde, daß der an hiesiger katholischer Schule amtierende Lehrer Ernst Hoffmann am 7. August er bei den Kämpfen in Wohynien gefallen sei. Tiefe erschüttert waren alle, die den Gefallenen, der seit dem 1. Januar 1912 hier wirkte, kannten. Besonders schwer trau die Kunde seine fröhle Mutter und seine Schwester, die in ihm einen mit besonderer Liebe und Treue sorgenden Sohn und Bruder verloren. Auch seine Kollegen waren tief ergriffen, denn sie verlieren einen treuen Mitarbeiter und warmherzigen, liebenswürdigen Freund. Die Eltern seiner Schüler sind aber ebenfalls in nicht geringerer Trauer versetzt worden, denn Herr Hoffmann war ein liebevoller Lehrer und großer Kinderfreund, den besonders seine kleinen nie vergessen werden. Am Mittwoch den 16. August versammelten sich Lehrer und Schüler der katholischen Schule, früh 8 Uhr, in der Turnhalle zu einer gemeinsamen Trauerfeier. Nestor Weese hielt an die Versammlten eine warm empfundene Ansprache nach dem Grundgedanken der Gedächtnisse: „Ah, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr“. Er hob die Bedeutung des so früh Geschiedenen für seine Hinterbliebenen, für ihn selbst und seine Kollegen und für die Schule hervor und betonte mit vor Rührung durchsetzter Stimme besonders die Aufrichtigkeit und Güte seines Charakters und Wirkens. Sein Tod möge als ein Opfer gelten, das für das Glück und die künftige Größe des geliebten Vaterlandes gebracht worden ist. Am Schluß legte er den Kindern besonders noch ans Herz, daß sie des geliebten Lehrers eifrig im Gebete gedenken möchten. Gemeinsamer Gesang eröffnete und schloß die ernste und eindrucksvolle Feier.

Io. Gottesberg. Vereinsnachricht. In der gestrigen Sitzung des Katholischen Gesellenvereins wurde des jüngst in Deutsch-Kamitz, Kreis Neisse, verstorbenen Pfarrers Skopecki, der acht Jahre Seelsorger der hiesigen katholischen Kirchengemeinde und gleichzeitig auch Präses des Vereins war, in üblicher Weise gedacht. Sobann hielt das hier auf Urlaub befindliche Mitglied Bremzel einen Vortrag über die Kämpfe vor Verdun. Zur Anmeldung gelangte ein neues Mitglied.

# Nieder Hermendorf. Holzdiele richteten in dem Waldbesitz der Gutsbesitzer Steinmann und Stephan hierfür durch Absägen frischer grüner Bäume erheblichen Schaden an. Die Gesädigten segnen für Nachweisung der Täter eine Belohnung aus.

\* Altwasser. Die Rote Kreuz-Medaille für seine 17 monatige Tätigkeit als Krankenträger im Osten erhielt der Schütze Erich Steiner, Sohn des Malermasters Steiner.

# Weizstein. Ausländische Eier. — Standesamtliches. Bei dem am nächsten Freitag stattfindenden Warenverkauf der Gemeinde kommen auch ausländische Eier, das Stück zum Preis von 25 Pfennigen, zum Verkauf. — Im Monat Juli betrug die Zahl der Bürgänge in der Gemeinde 184, denen ein Abgang von 177 Personen gegenübersteht. Die Zahl der Geburten betrug 15, die der Sterbefälle ebenfalls 15. Eheschließungen wurden 5 vollzogen.

## Die Bulgarische Kunstaustellung in der Galerie Lichtenberg in Breslau.

(Nachdruck verboten.)

Am Abende des 20. August wird ein Unternehmen geschlossen, das wert gewesen wäre, nicht nur von 10 000, sondern mindestens von 100 000 Personen besucht zu werden: die Bulgarische Kunstaustellung in den Räumen der Galerie Lichtenberg im Museum der bildenden Künste an Breslau. Seit Bulgarien in den Bund der Mittelmächte eingetreten ist, sehen wir es mit anderen Augen an: es ist uns nicht mehr weitersinn,

sondern nah, nicht mehr gleichgültig, sondern lieb und wert. Wer diese Ausstellung besucht hat, wird noch hinzufügen, daß Bulgarien auch ein Kulturland ist, dessen Künstler und Kunstwerke sich getroffen sehen lassen dürfen, trotzdem die bulgarische Kunst noch recht jung ist.

Vor erst 35 Jahren wurde der Maler Professor J. B. Mrkvitscha als Zeichenlehrer an das Gymnasium zu Philippopol berufen. Damals waren im ganzen Lande weder Leinwand noch Farben zu haben und auch die Zufuhr vom Auslande erforderte mindestens drei Monate, da es keine Eisenbahnen gab. Noch weniger gab es Modelle, weil jeder meinte, im Laufe eines Jahres sterben zu müssen, wenn er sich malen oder photographieren ließe. Einige wagemutige Künstler lebten daher diesem unholden Lande Spornstreiks den Rücken. Da gründete Fürst Ferdinand 1896 eine nationale Schule für die schönen Künste, in der heute 150 bis 200 Schüler von etwa 20 Lehrern unterrichtet werden. Demnächst soll diese Anstalt in eine Akademie umgewandelt werden, in der auch die Pflege des Kunstgewerbes vorgesehen ist.

Wenn man diese erschwerenden Umstände berücksichtigt, so wird man von dem in der Ausstellung Gebotenen geradezu überrascht. Bildnis- und Genremalerei, Landschaften und Charakterköpfe wechseln in bunter Folge und daneben gibt es plastische Werke in Holz, Stein und Bronze.

Den größten Saal nehmen die durch viele Abbildungen in den Zeitschriften bekannt gewordenen lebensgroßen Bilder Zar Ferdinand und seiner anmutigen Töchter Endoria und Nadejda, sowie der in Landschaften als Jäger hingemalten Prinzen Boris und Cyril ein. Der Schöpfer der erlangten Bildnisse ist Nikola Michailoff, während Jaroslav Beschin die Prinzenbilder malte; beide zeigen sich als vollendete Meister. Während aber Michailoff wirkungsvolle Präsentationsgemälde schuf, wußte Beschin die Eigenart seiner Prinzenbilder durch den Hintergrund einer stimmungsvollen Waldlandschaft zu steigern. Am Österreich ist aber Meister Mrkvitscha vertreten, jener schon genannte älteste Künstler Bulgariens. Er verstand es, das künstlerische Neuland auszunützen und die prächtigen Charakterköpfe, die reizvollen Szenen des religiösen und öffentlichen Lebens auf die Leinwand zu bannen. Was für ein ehrwürdiger, geistvoller Kopf zierte doch diesen Mönch Paissio, der 1703 die erste bulgarische Geschichte schrieb und zur Hochhaltung der Nationalität mahnte! Unwillkürlich erinnert man sich dabei an Dürers herrlichen „Hieronymus im Schaus“. Wie stimmungsvoll muten uns seine Bilder aus dem eigenartigen religiösen Leben des bulgarischen Volkes an, sein Priester, der einer kranken Frau die reich gesättigte Stola auf dem Fuß gebeugt hat und für ihre Genesung betet; der andere Pope im wallenden schwarzen Habite, der das ihm am Georgstage dargebrachte Lamm segnet; sein Prunkbild: Begrüßung nach der Trauung, in welcher die stimmungsvolle Szenerie durch die Farbenpracht und Eigenart der Gewänder noch unendlich vertieft wird; sein an Desfregger gemahnender Bulgarischen Nationaltanzt, in dem auch die Beleuchtung virtuos behandelt ist, und englisch „Die Rosenner“ die uns ja einen Ausschnitt bulgarischen Volkslebens zeigt, der uns besonders lieb und vertraut ist, seitdem wir Helmut v. Mörikes frische Schilderung der Rosenwunder von Kasanlik kennen und lieben. Aber auch Sigenzinnenköpfe, ein Bild des Königs im Ornat des Ordens der Tapferkeit, eine Mazedonierin usw. beweisen die Vielseitigkeit dieses Erzmeisters der bulgarischen Malerei.

Die Szenen des öffentlichen Lebens haben in Anton Mitoff einen feinen Beobachter und flotten Darsteller gefunden. Der Reiz des nie oder selten Geschenken, der bunten Farben und Gewänder, der freuden Blumen und Früchte, der rassigen Gesichter und sehnigen Gestalten, alles geht in sonnendurchstrahlten Aether des Südens, das spricht aus seinen Bildern, von denen der Simonadenverkäufer, der Markt in Ostbulgarien, der Kremsluchenverkäufer und der Markt vor der Moschee in Sofia besonders zu nennen sind. Daher die junge bulgarische Kunst auch ihre Landschaftsmaler besitzt, beweist Alexander Mutatoff in seinem Bilde vom bewegten Schwarzen Meer, wie in dessen Segenslicht „Stille See“, das zeigt seltner Nikola Petroff in seiner erhaben-lieblichen Gebirgsweise, wie in seinem großartig wirkenden Ausschnitte aus dem Rhodopegebirge, davon zeugen endlich noch eine Anzahl weiterer Meister, die nicht alle genannt werden sollen, ebenso wenig es unsere Absicht ist, alle Kunstwerke namentlich anzuführen.

Neben der Malerei kann sich aber auch die Bildhauerei mit Ehren sehen lassen. Feine und liebliche Kindergesichter in Kalkstein oder Marmor lächeln uns an, ernste, leidende Jungfrauengestalten, wie Andrei Nikoloff's „Gebet“ oder sein „Kauerndes Mädchen“, grüßen uns wie aus einer andern Welt.

Dazu gesellen sich uralte Stoffereien aus dem Ethnographischen Museum in Sofia, vollständliche Metallarbeiten mit völlig eigenartigen Mustern und Farbenzusammenstellungen. Ein neues Kunstgewerbe ist ja erst im Entstehen.

Vielle Bilder sind auch hier in Breslau verkauft worden, andere sind unverkäuflich, da sie aus dem Besitz des Königs Ferdinand oder dem der Königin Eleonora stammen, die über den Ertrag der Ausstellung zu wohlthätigen Zwecken verfügt.

Wertvoller als der klingende Erfolg dieser Ausstellung ist aber ohne Zweifel die Anbahnung des Verständnisses und der Achtung einer Nation, mit der wir vereint um unser gutes Recht ringen und die uns in den hoffentlich nicht mehr allzu fernen Friedensjahren durch den Austausch nationaler Erzeugnisse wertvolle Dienste zu leisten berufen ist.

rbn.

Wettervorhersage für den 18. August.

Veränderlich, strichweise Gewitter, warm.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Sch.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

nichtet; wie vielen Leidenden und Überlebenden in allen Ländern Europas geht es ebenso. Also das ist es nicht. Aber das meine angebetete kleine Margot, während ich im Felde war, nichts Elligeres zu tun gehabt hat, als mir den Verlobungsring zurückzuholen und sich einem nobleren Schurken in die Arme zu werfen, das . . . das hat mich an der Welt irre gemacht."

Der Baron fand kein Wort des Trostes mehr. Hier stand man vor einer der ungäublichen Katastrophen des Krieges, die schlimmer sind, als Tod und Verstümmelung. Und einen solchen Schmerz konnte man nur durch Schweigen ehren. Nachdem er dem Freunde versprochen hatte, in den nächsten Tagen nach ihm zu sehen, ging er langsam, in dieses Nachstunnen verboren, nach dem an der Rue du Faubourg gelegenen Parterre zurück, wo die Simousine auf ihn wartete.

In diesem auf dem kostbaren Louis-Seize-Schreibtisch, lagen diesmal zwei Telegramme und ein amtliches Schreiben. Als er die Schriftstücke gelesen hatte, wußte der Baron, daß er durch den plötzlichen Zusammenbruch seiner Bank plötzlich ein armer Mann geworden war; das Antispyripen sodann enthielt seine Einberufung zum Heere. Frankreich bedurfte bereits seiner alten Leute, um die drohende Vernichtung hinzuhalten.

Rens de Saintive warf einen verächtlichen Blick auf das nicht ganz saubere Schriftstück, in welchem der Angehörige eines so vornehmen Adelsgeschlechtes von der verachteten Republik angesprochen wurde, sich für sie aufzupfieren. Mit grimmigem Lachen schwerte er den Brief auf den Teppich. Schauten dann nach der Uhr: oha, es war jetzt noch Zeit, zur Opéra-Comique zu fahren.

Gegen drei Uhr morgens erklärte der blonde Brasilianer, man habe sich seit Wochen in der Vor noch nicht so gut amüsiert, wie in dieser Nacht. Und es sei wirklich ein furchtbarer Unstern, daß nämlich eine von den Großen der "Académie" von der "entgötterten Welt des Krieges" gesprochen habe. Aber wo denn der Baron bleibe und Solotte, die an der allgemeinen Lustigkeit doch am meisten schuld seien!"

Zu diesem Augenblick kam ein Kellner und flüsterte dem Lebemann etwas ins Ohr. Der Brasilianer wurde erschöpft. Er erhob sich schwergängigen Schrittes und ging, ein wenig schwankend, in das prunkvolle kleine Gemach nebenan. Dort lag der Baron. Er hatte ein winziges Koch in der rechten Schläfe. Solotte krouerte irgendwo, auf den dicken Perserteppich hingestreckt, und schief fest. Sie hatte allzu viele American-Drinks zwischen den Champagner getrunken. —

## Shaw gegen Grey.

Zu den wenigen Köpfen in England, die sich während des Krieges ein vernünftiges Urteil gegenüber Deutschland bewahrt haben, gehört der Dichter Bertrand Shaw. Während die leitenden Männer unter den Untertanen, die ihnen der bisherige Verlauf des Krieges gebracht hat, sich immer mehr in blinde Wut hineinreden, statt zur Vernunft zurückzukehren, fährt Shaw unbekürt fort, ihnen den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten, in dem jeder Unbefangene ihre Mitschuld am Kriege erkennen kann.

Möbald nach Ausbruch des Krieges hatte er die folgenden Sätze niedergeschrieben, die den Grundfehler der englischen Politik kennzeichnen: "Deutschland befindet sich mit einem feindlichen Frankreich auf der einen Seite und einem feindlichen Maßland auf der anderen in einer so gefährlichen Lage, daß wir auf unserer Seite uns gar keinen Begriff von der unerträg-

lichen Spannung einer solchen Situation machen können. Hieron haben wir nie gebacht und nie versucht, dies zu berücksichtigen. Durch unsere Blindheit gegen diese Tatsache haben wir den Krieg in Gang gebracht. Wir haben mit Vorbedacht die Spannung dadurch verstärkt, daß wir uns aus ein Bündnis zu Lande und zu Wasser mit Frankreich gegen Deutschland eingelassen haben, ohne zu versuchen, der Wirkung dieses Bündnisses dadurch ein Gegengewicht zu geben, daß wir Deutschland versprochen, Russland nicht gegen das Deutsche Reich, wenn es Frieden mit Frankreich halte, belastzen und im Kriegshalle Russland auch nicht zu erlauben, seine Grenze weiter nach Westen hin auszuweiten."

Schon damals stand für Shaw fest, daß die Asquith und Grey fortgesetzt das Parlament mit ihren Ablehnungen der geheimen Abreden mit Frankreich und Russland getäuscht hatten und daß der deutsche Marsch in Belgien ihnen nur ein willkommener Vorwand war, um mit der neuen Lösung, daß nämlich England zum Schutz der kleinen belgischen Nation kämpfen müsse, über die alte hinwegzukommen. Gegen eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten, in der Grey wieder davon gesprochen hatte, daß England von Deutschland überrollen worden sei, erinnert Shaw jetzt in der Neuyorker "Times" daran, daß schon fünf Jahre vor dem Kriege die englischen Pläne in Flandern sorgfältig vorbereitet worden seien und daß der englische Oberbefehlshaber schon damals das Gelände studiert habe. Shaw nennt es Hamburg und Hafenei, wenn Grey von einem freien Europa träume, dabei von Dalmatien, Böhmen, Polen und Schleswig spreche und Indien, Ägypten, Irland, Marokko zu erwähnen vergesse. "Belgien war ebensoviel unabhängig wie Irland. Für Frankreich und England war Belgien das Vorwerk gegen Deutschland."

Shaw gebracht hier denselben Ausdruck wie Herr von Behmann-Hollweg im Fleißtage, als er von den realen Garantien sprach, die uns der Sieg unserer Waffen für die Loslösung Belgiens aus den englisch-französischen Banden bringen müsse. Dieses Friedensziel, einerlei in welchen Formen es am zweckmäßigsten verwirklicht werden mag, steht für uns ebenso fest wie die Zurückdämzung der russischen Flut im Osten.

## Tageskalender.

18. August.

1642: Guido Reni, ital. Maler, † Bologna (\* 4. Nov. 1575, Calenzano). 1830: Franz Josef I., Kaiser von Österreich, \* Schönbrunn. 1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Gravelotte.

Der Krieg.

18. August 1915.

Im Osten räumten die Russen nach dem Fall von Nowo auch ihre Stellungen Kalvarja-Suwalki; deutsche Kräfte erstritten den Narow-Uebergang westlich Tylocin, die Armee Galizie rückte nördlich Bielsk vor und zwei Forts der Nordfront von Nowo-Georgiewsk wurden erstritten; Prinz Leopold ging über Melnik hinaus vor und Madensen erzwang den Bugübergang zwischen Niemirów und Janow, auch drangen deutsche Truppen bei Rostino in die Vorstellungen von Brest-Litowsk. Auch die Österreicher erkämpften sich den Bugübergang nördlich von Janow und Konstantynow. Nieminow wurde erstritten. — Wiederum einiges Aufsehen machte die Torpedierung des englischen Dampfers "Arabic", der eine Anzahl Amerikaner trotz aller Warnungen an Bord hatte.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 193.

Waldenburg, den 18. August 1916.

Bd. XXXIII.

## Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruscha.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

### XII.

Baron Heinrich kam nicht dazu, um einen Internisten zu schreiben, denn der Zustand seines Vaters hatte sich seltsamerweise fast ebenso plötzlich gebessert, wie er eingetreten war.

Der Baron war wieder völlig bei Bewußtsein, nahm teil an den Mahlzeiten und allen Angelegenheiten des Hauses, und nur ein Zittern in den Händen und eine gewisse Schläfrigkeit der Muskeln erinnerte an seine Krankheit.

Dr. Merkvald, zu dem niemand Vertrauen hatte, wurde abgedankt, und der alte Baron verbat sich sehr energisch, ihn weiterhin als Kranken zu behandeln. Flora war also, vorläufig noch Franz auf ihrem Posten lassend, wieder in ihre Zimmer übergesiedelt, und alles schien wie zuvor.

Und doch war manches anders. Baronin Heinrich hielt sich jetzt viel öfter und länger im Kinderzimmer auf, und wenn auf Floras Wunsch Eugenie auch immer an ihrer Seite blieb, so vermied sie doch nicht mehr so ängstlich wie früher ein Zusammensein mit ihrem Gatten.

Allerdings wurde dabei nur von oder mit Willi gesprochen.

Algers Urlaub ging zu Ende, und er bedauerte es kaum. Denn Gelegenheit, mit Eugenie zu plaudern, fand sich jetzt nur bei Tisch in Gegenwart der anderen, und seine Arbeiten über die neue Pflanze waren abgeschlossen.

Was sollte er länger in Einöd? Manchmal allerdings, wenn er von seiner nahen Abreise sprach, suchte sein Blick wie fragend Eugenie. Aber sie vermied dann, ihn anzusehen.

Frau Lou hatte ihre früheren Gewohnheiten wieder aufgenommen. Sie ritt viel aus, las stundenlang und war im übrigen gegen alle sehr liebenswürdig.

Nur ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte zuweilen auf dem Grund ihrer weichenblauen Augen einen düsteren Strahl aufzucken gesehen.

Josephine spürte ihrer Freundin Wawra nach wie vor nach, konnte aber nie mehr etwas Verdächtiges bemerken.

Dr. Algers war zum ersten Male in den Bibliothekssaal gelangt, und zwar rein aus Zufall. Denn es hatte ihm bisher niemand gesagt,

dass es überhaupt eine eigene Bibliothek gab auf Einöd.

Heute aber, wo es draußen regnete, der alte Baron mit seinem Verwalter Rechnungen durchsah, und Eugenie (leider!) wieder im Kinderzimmer festgehalten war, hatte er aus purer Langeweile die Idee gehabt, sich die Welt — einmal von oben zu beobachten und suchte daher nach dem Aufgang zu einem der beiden Ecktürme des Schlosses.

Er war dazu in das zweite, völlig unbewohnte Stockwerk gelangt, probierte verschiedene Türen, fand die meisten verschlossen und stand plötzlich zu seiner Überraschung in einem prachtvoll mit Deckengemälden und Stuckarbeit ausgestatteten Raum, dessen Wände von oben bis unten mit geschickten Bücherschränken bekleidet waren.

Zwischen den hohen Bogenfenstern waren durch frei in dem Raum stehende Bücherregale zuerst genügtliche Abteilungen geschaffen worden, die mit ihren Lederauteuils und kleinen Tischen wie kleine separierte Zimmerchen aussahen.

Algers trat an eines der Fenster und blickte hinab. Richtig, es war, wie er vermutet: die Bibliothek bildete genau die Mitte der Vorderfront. Darunter lag im ersten Stockwerk der große Salon und im Hochparterre der Speisesaal mit der Terrasse davor.

Er warf noch einen Blick auf die langen, sauberen Bücherreihen, schob sich dann einen der Auteuils in eine der tiefen Fensternischen und ließ sich darauf nieder.

Die absolute Stille ringsum tat ihm wohl. Er schloß die Augen und überließ sich seinen Träumen.

Diese drehten sich wie immer in der letzten Zeit um Eugenie. Es war Algers längst klar, daß er sie liebte, und darin lag ja auch der Grund, warum ihm sein Scheiden von Einöd schwer fiel.

Liebte sie ihn wieder? Anfangs hatte er es manchmal gedacht, und wer weiß, ob sie damals an jenem Morgen, wo sein Gefühl ihn fast hingerissen hätte, ihr ein Geständnis zu machen, nicht ja gesagt — wenn des Barons Erkrankung nicht dazwischen gekommen wäre? Sie war so weich damals . . . so verwirrt . . .

Aber dann wich sie ihm fast ängstlich aus, als fürchte sie, ihm Gelegenheit zu einer Wiederholung zu geben.

Warum? Er grubelte immerfort darüber und fand keine andere Erklärung, als daß sie entweder doch nur Freundschaft für ihn emp-

fand und ihn nicht genug liebte, um sich seiner wegen in Wydenbruck zu begraben.

Es konnte ja kaum anders sein. Dieses Nest mußte ihr verhaft sein durch alles, was sie dort erlebt, und sie passte hinein, wie der Paradiesvogel in den Hühnerstall.\*

Sie mit ihrem großen Talent, ihrer Liebe zur Freiheit, ihrer vornehmen Nichtbeachtung alles Kleinen und Niedrigen im Leben — ach nein, er würde nie den Mut finden, ihr dies anzumuten.

Und fort von dort? Er hing mit allen Fasern an seiner Heimatsstadt, deren Schwächen er verzeihend liebte, wie eine Mutter die Fehler ihres Kindes.

Erst vor einem halben Jahre hatte er zum Verger seiner Tante Meyler den Antrag abgelehnt, sich an der Südsee-Expedition eines sehr hohen Herrn zu beteiligen. Eine Teilnahme daran hätte ihm für die Zukunft einen Auf in die Residenz gesichert.

Er hatte abgelehnt, weil er die kleine Stadt liebte mit ihrer Stille, ihrer herrlichen Umgebung, dem alten Gemäuer und all ihrer Energie und Kleinlichkeit.

Eugenie wußte das . . .

Das leise Knarren der Tür schreckte ihn aus seinen Gedanken. Jemand, den er nicht sehen konnte, weil eines der freistehenden Regale diese letzte Nische des Saales völlig deckte, gegen die Tür zu, war eingetreten. Ein leichter Frauenstrahl, der plötzlich verstummte. Jetzt konnte Algers, sich vorbeugend, über eine der Bücherreihen des Regals hinweg einen Ausblick gewinnen. Es war nur ein schmaler Spalt, aber er genügte, um ihm Louis Gestalt zu zeigen.

Algers erschrak, als er die junge Frau ansah. Es war etwas ganz Fremdes in ihrem Gesicht, daß er noch nie bemerkte hatte.

Sie stand unbeweglich inmitten des Saales und blickte starr vor sich hin durch das große Mittelfenster weit — weit — in endlose Fernen, wie hypnotisiert.

Dann kam plötzlich etwas Horchendes in ihre starren Augen. Im nächsten Augenblick wurde die Tür zum zweiten Saale geöffnet, die alte Polin stieß den Kopf herein, sagte ihrer Herrin etwas auf polnisch und verschwand wieder eilig.

Algers, der nicht Polnisch verstand, als Kind aber von seiner Amme und nachmaligen Kinderfrau ziemlich geläufig slowenisch sprechen gelernt hatte, konnte nur einzelne Worte verstehen. „Franz — heute letzte Nacht — Kleist — Wein —“ das war alles. Und es schien ohne Sinn und Zusammenhang.

Lou stand immer noch unbeweglich. Plötzlich aber spielte ein merkwürdig listiges Lächeln um ihre Lippen, sie glitt lautlos an einen der Bücherschränke, öffnete die hohe Glastür und griff hinter eine Bücherreihe, um einen dort verborgenen

Gegenstand an sich zu nehmen, den sie hastig in ihrer Tasche verschwinden ließ.

Gleich darauf hatte sie die Bibliothek verlassen.

Sehr bleich und wie erstarrt blickte Algers nach der Tür, die sich soeben geschlossen hatte.

„Wenn es irgend möglich ist, ohne Aufsehen zu erregen, so schlafen Sie heute im Kinderzimmer und halten Sie die Türen versperrt“, flüsterte Algers, der vergebens getrachtet hatte, Eugenie vor Tisch allein zu sprechen, ihr beim Verlassen des Speisesaales zu.

Sie sah ihn erschrocken und fragend an.

Er aber deutete mit den Augen auf die nur wenige Schritte von ihnen entfernte Lou und schwieg.

Eugenie verbrachte infolgedessen den Nachmittag in großer Erregung, die sich noch steigerte, als sie gegen Abend einen eingeschriebenen Brief von ihrem Vater bekam.

Der Präsident teilte ihr darin das Resultat seiner Recherchen über den Tod Joachim von Heidlofs mit. Der Bericht sagte, daß man zwar anfangs nicht an dem Selbstmord zweifelte, später aber nach der Verhaftung eines gewissen Jelnikow zu der Ansicht kam, daß dieser wahrscheinlich den tödlichen Schuß abgegeben habe. Vor seiner Flucht aus dem Palais, wo er von einer alten Polin namens Watwra, mit der er verwandt gewesen, verborgen gehalten wurde, hatte er alles so instand gesetzt, daß man an Selbstmord glauben müßte.

Jelnikow, ein Student aus Lublin, wurde aus politischen Gründen — er war Mitglied der Revolutionspartei — längst von der Polizei beobachtet, verschwand dann aber nach einem Attentat auf den Polizeiminister plötzlich spurlos in Petersburg. Erst nachträglich erfuhr man, daß seine Landsmannin Watwra Iwanowna hin ohne Wissen der Herrschaft im Palais Heidlof versteckt gehalten. Dass er der Mörder des Barons sei, vermutete man viel später, als er, der auf der Flucht von Petersburg erkannt und festgenommen worden war, bereits an seinem Verbannungsort Warnawin angelkommen war. Dort traf er nämlich mit einem gewissen Louvez zusammen, der gleichfalls aus Lublin stammte, der Vater der schönen Baronin Heidlof war und auf Lebenszeit verbannt war.

Zu diesem ein Aufseher ihn eines Abends sagen: „Ja, ich habe ihn erschossen, denn ich wollte sie von diesem Deutschen befreien . . .“ Der Aufseher meldete, was er gehört, und Jelnikow sollte am nächsten Tage vor den Gouverneur geführt werden. Aber in derselben Nacht noch gelang es beiden — Jelnikow und Louvez — einen lange vorbereiteten Fluchtplan auszuführen. Muschitsch halfen ihnen weiter, und sie kamen verkleidet bis in die Nähe von Samara, wo man die Leiche Jelnikows, der an Erzöp-

fung zugrunde ging, fand. Von Louvez hat man keine Spur mehr gefunden.

Ebenso war Watwra, lange ehe man wußte, daß sie es war, die Jelnikow beherbergt hatte, mit ihrer Herrin ins Ausland gereist.

So lautete in den Hauptzügen der Bericht aus Russland.

Eugenie zweifelte keinen Augenblick, daß jener verdächtige Pole Bernatzki eigentlich Louvez und somit Frau Louis Vater sei. Wahrscheinlich hatte sie seine Existenz schon früher vor ihrem Manne geheimgehalten und ihn für tot ausgegeben. Daher ihr Schreck, als er plötzlich hier auftauchte.

Er aber hatte ihre Spur gefunden und hielt sie durch seine Kenntnis von dem Morde ihres Gatten — es war ja sogar von Papieren die Rede, die Jelnikow damals mitgenommen hatte, wie Josepha erlauschte — nun in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

von der Muttererde Frankreichs, jener Erde, die jetzt Tag und Nacht und Nacht um Tag das Blut seiner besten Söhne trank! —

Volotte wünschte ihn heute abend nach Schluss der Vorstellung im Foxy der Opéra-Comique zu treffen. Der Edelmann überlegte einen kurzen Augenblick; dann riß er das siederfarbene Billett mitten durch und warf es beiseite. Eine lustige Nacht mit der kapriziösen kleinen Tänzerin . . . nein, unmöglich! Der Schatten des Jugendfreundes, der da draußen bei Verdun unter Grauen und Verzweiflung auf sein letztes Stündlein wartete, wäre dazwischen getreten. Nein . . . oder doch? Gelänge es vielleicht, jene sündhaftbaren Bilder, die der Brief des Offiziers herausbeschwor hatte, im betrübenden Hauch des Gemüses zu vergessen?

Rens de Saintive griff noch einmal nach dem kleinen starkbunden Kärtchen und fügte mechanisch die Ränder des zerrißenen Blattes aneinander. „Wer weiß, was morgen wird“, stand da in widerspenstigsteilen, verschönerten Schriftzügen, „gentiesen wir noch das Heute!“

„Im Grunde genommen hat Volotte recht, und ist ihre Alltagsphilosophie auch noch so banal“, lächelte der Edelmann und steckte das Kärtchen in die Tasche —

„Boulevard Saint-Germain!“ besahl der Baron, als er eine Viertelstunde darauf in seine Limousine stieg.

Rens de Saintive fuhr zunächst bei dem Palais der verwitweten Comtesse Roquebrune vor, und als er die Wohnung derselben betrat, wartete seiner eine Überraschung. Er fand die alte Dame in Tränen ausgelöst. Vor wenigen Stunden war die Nachricht eingetroffen, daß der einzige Sohn der Gräfin an den Folgen eines Kopfschusses im Lazarett verstorben war. Erst seit dem Tage vorher wußte die Comtesse überhaupt von der Verwundung ihres Kindes. Und nun dieses plötzliche, tragische Ende!

„Wo wurde Henri verwundet?“ fragte der Besucher schließlich, nachdem er einige vergebliche Trostworte gesprochen hatte.

„Verdun!“ erwiderte die Gräfin schluchzend. „Dieses . . . dieses entsetzliche Verdun, wo Frankreich sich auf den Tod verblüten wird.“

„Mag sein. Bleibt also nur die Frage, wie lange noch diese republikanischen Schwachläufe bei uns die Geschäfte Englands weiter besorgen werden; denn daraus läuft ja die ganze Zarzödie hinaus. — Wer was schwäze ich da von Politik“, fügte der Baron wie zur Entschuldigung hinzu, als er bemerkte, daß die alte Dame seinen Worten nicht mehr folgte, sondern sich von neuem ihrem Schmerze überließ. —

Im Jardin-du-Luxembourg spielten die Kinder auf den riesenbreiten Wegen. Ihr unbelkommertes, fröhliches Geschrei gab dem alten Park noch einen besonderen Hauch von Heiterkeit. Der Baron ging langsam an den wohlgepflegten Beeten vorüber und wollte gerade in eine der prachtvollen Alleen einbiegen, welche den Garten durchschneiden, als er unvermutet einen Spaziergänger auf sich zukommen sah.

„Du bist es wirklich, alter Junge“, begrüßte er den Ankommenden und schüttete dem Freunde herzlich die dargebotene Linke. In blitzschnellem Zuschauen hatte er bemerkt, daß der andere den rechten Stielarm in der Tasche eingesteckt trug; der Arm selbst fehlte.

„Also auch Du, mein armer Marcel!“, erwiderte der Edelmann, als ihm der Jugendfreund seine Kriegserlebnisse berichtet hatte. Ein unendliches Mitleid beschlich ihn bei dem Gedanken, daß sein Freund, der Maler war, nun seine Kunst nicht mehr ausüben könnte.

„Ja, ich habe Dir noch nicht alles erzählt“, fuhr der Maler fort. „Den Arm und das — Du weißt: infolge der entsetzlichen Gasangriffe — geschwächte Jugendlicht würde ich noch verschmerzen. Ist meine Existenz ver-

fung zugrunde ging, fand. Von Louvez hat man keine Spur mehr gefunden.

Ebenso war Watwra, lange ehe man wußte, daß sie es war, die Jelnikow beherbergt hatte, mit ihrer Herrin ins Ausland gereist.

So lautete in den Hauptzügen der Bericht aus Russland.

Eugenie zweifelte keinen Augenblick, daß jener verdächtige Pole Bernatzki eigentlich Louvez und somit Frau Louis Vater sei. Wahrscheinlich hatte sie seine Existenz schon früher vor ihrem Manne geheimgehalten und ihn für tot ausgegeben. Daher ihr Schreck, als er plötzlich hier auftauchte.

Er aber hatte ihre Spur gefunden und hielt sie durch seine Kenntnis von dem Morde ihres Gatten — es war ja sogar von Papieren die Rede, die Jelnikow damals mitgenommen hatte, wie Josepha erlauschte — nun in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

## Die entgötterte Welt.

Pariser Sittenbild aus der Gegenwart von C. M. Lindström ((Stockholm)).

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Als der Baron Rens de Saintive an diesem Abend aus dem Club nach Hause kam, lagen auf dem Schreibtisch, einem kostbaren Möbel im Louis-Seize-Stil, vier Briefe und ein Stosch Drucksachen.

Der Edelmann warf einen flüchtigen Blick auf die Schriftzüge, welche die verschiedenen Adressen ihm verraten, legte einen kleinen siederfarbenen Briefumschlag beiseite und trat dann mit den übrigen Briefen an das hohe, schmale Fenster, von dem aus man eine entzückende Aussicht auf den zum Hause gehörigen Park genoß.

„Aus Verdun . . . Gaston vielleicht?“ murmelte er vor sich hin, als er das erste Schreiben erbrach. Es war zerknittert und schmutzig, als sei es durch viele Hände gegangen.

„Großer Gott . . . das ist ja entsetzlich!“ flüsterte der Edelmann, als er den mit Bleistift mühselig gekritzelten Zeilen aufgeragt und bis ins Innerste ergraut folgte. „Wir sind keine Menschen mehr, lieber Rens“, schrieb da der Freund, „wir sind Bestien geworden, denen Nordgier und Verzweiflung aus den übernächtigen Augen lauert. Du wenigstens sprich mit um Gotteswillen nicht vom Erhabenen einer Schlacht. Als wir unter dem Unwettergebrüll von tausend deutschen Geschützen aus dem Fort \* \* \* den Rückzug antreten mußten, habe ich meine Jugend verflucht und meinen Degen. Ich glaube nicht, daß ich noch unter den Lebenden bin, wenn dieses Schreiben in Deinem entzückenden kleinen Palais in der Avenue-du-Bois-de-Boulogne eintrifft. Ach, die herrlichen Stunden dort . . . mir trampft sich das Herz zusammen, wenn ich an all das zurückdenke. Ich werde als Offizier bis zum letzten Atemzug meine Pflicht tun; aber es ist nicht meine Schuld, wenn diese Pflicht grausig ist, nutlos und tragisch ohne Trost. Schreibe mir, wenn . . .“

Hier brach der Brief unvermittelt ab. Augenscheinlich hatte der Schreiber dieses erschütternden Bekennisses keine Zeit mehr gehabt, ihn zu vollenden.

„Armer Junge!“ murmelte Rens de Saintive und steckte die beschmutzten, zerknitterten Blätter in den Umschlag. Mit einer Art von religiöser Ehrfurcht Kleide nicht an diesen armeligen Papierseelen etwas